Zeitschrift: Jahresbericht / Deutschschweizerischer Sprachverein

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 3 (1907)

Artikel: Unser diesjähriger Jahresbericht wird nicht so umfangreich [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkstum und Sprache sind das Jugendland, Darin die Völker wachsen und gedeihen, Das Mutterhaus, nach dem sie sehnend schreien, Wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand. Gottsried Keller.

nser diesjähriger Jahresbericht wird nicht so umfangreich ausfallen wie die beiden vorherigen. Schon deshalb nicht, weil der letzte erst im Jänner dieses Jahres abgeschlossen worden ist und es sich hier bloß um eine Berichterstattung über drei Vierteljahre handelt. Aber auch noch aus andern Gründen: Die ersten Berichte hatten die Absichten und die Grundsätze unsres jungen Vereins zu erklären und zu rechtsertigen. Wir können diese Aufgabe vorläusig als erledigt ansehen und brauchen nun nicht jedes Jahr wieder dassselbe zu sagen.

Auch diesmal haben wir an Zahl etwas zugenommen. Von 78 Mitgliedern am Ende des vergangenen Jahres find wir bis heute (3. Weimmonat) auf 87 angewachsen. Wir haben den sichern Gin= druck, daß der etwas hohe Jahresbeitrag das Haupthindernis eines raschern Wachstums ist. Aber dieser Beitrag könnte nur herabgesett werden, wenn wir für unfre Mitglieder die Zeitschrift nicht mehr So ist denn im Schoße des Vorstandes, wie früher schon, aber diesmal entschiedener, der Vorschlag aufgetaucht, die Zeitschrift nur noch für diejenigen Mitglieder zu beziehen, die sie zu erhalten wün= schen und daneben zum Jahresbeitrag von 2 Franken Mitglieder zuzulassen, die die Zeitschrift nicht zu erhalten wünschen. Wir werden diese Frage, die eine Abanderung der Satzungen bedeutet, der dies= jährigen Hauptversammlung vorlegen müssen. Es wird dagegen mit Recht geltend gemacht, daß Mitglieder, deren Liebe zur Sache nicht durch die treffliche Zeitschrift wach gehalten wird, nicht viel leisten; diesen Einwand hat ein geschätzter Mitarbeiter so ausgedrückt, daß er sagte: "Ein Mitglied, das die Zeitschrift lieft, nützt uns mehr, als zehn, die nur den Namen und den Beitrag geben."

Durch den Wegzug des Herrn Brodbeck-Arbenz aus der Schweiz hat der Verein nicht ein Mitglied, wohl aber seinen Vorsitzenden verloren, und zwar einen sehr rührigen und geschickten; er ist ja — das verdient hier einmal festgestellt zu werden — der eigentliche Gründer unsres Vereins. Erset wurde er durch Hern Prosessor Dr. Schnorf in Zürich; der Verein hat somit jett einen Fachmann auf dem Gebiete der deutschen Sprache und Literatur an seiner Spitze. Ein ansdrer Herr, der von Ansang an dem Vorstand angehört hatte und bei der Gründung beteiligt gewesen war, Herr Dr. Kis in Thun, hat wegen Ueberlastung mit andrer Arbeit und wegen der weiten Entsernung vom Wohnsitz der meisten Vorstandsmitglieder, ebenfalls seinen Kücktritt genommen. Er ist ersetzt worden durch Herrn Hermann Sturm, Prosessor an der Handelsschule in Zürich.

Ueber die Tätigkeit des Vereins ist folgendes zu berichten.

Die Hauptsache war die Verbreitung zweier Flugschriften, des schon im letten Berichte genannten Deutschen Ortsnamenbüch= leins für die Westschweiz von Blocher und Garraur, und der kleinen Schrift von Brodbeck "Ist Deutsch eine Weltsprache?" Vom Ortsnamenbüchlein hat das Erziehungsdepartement des Kantons Wallis hundert Stück für seine Schulen angekauft, und das Werkchen hat auch sonst in der ganzen deutschen Schweiz viel Anerkennung gefunden. Die Schrift von Brodbeck hat einen geradezu großartigen Erfolg gehabt. Sie ist von einer ganzen Reihe von Zeitungen unfres Landes ganz oder fast ganz abgedruckt worden; wir berechnen, daß sie auf diese Weise in etwa 70,000 Abzügen verbreitet worden ist. Bezeichnend und erfreulich ist auch, daß die sonst äußerst empfind= lichen welschen Zeitungen nicht ein Wort des Tadels oder der Berichtigung gegen diese so bewußt deutsche, aber so sachlich und vorsichtig gehaltene Schrift eingewendet haben, ja eine der boshaftesten Zeitungen des Juras hat einen ganz hübschen und harmlos zustimmenden Auszug daraus veröffentlicht.

Der Schriftsührer des Vereins hat im Frühjahr im Verein enthaltsamer Studenten und im Stenographenverein in Zürich über unser persönliches Verhältnis zur Muttersprache geredet. Beide Male wurde der Vortrag mit Aufmerksamkeit und Dank aufgenommen. Bei der nachfolgenden Besprechung wurden die üblichen Einwendungen gegen die Ziele unsres Vereins erhoben und berichtigt. Es trat dabei vor allem zu Tage, daß unsre Sache den Leuten neu und ungewohnt ist und vorläufig noch allerlei ganz ziellose und zum Teil widerspruchsvolle Gedanken hervorruft. Aber auch das fühlte man recht gut heraus: Im innersten Grunde tönt bei jedem gebildeten Schweizer eine starke und helle Saite mit, wenn wir zur Wahrung unsres heiligen Gutes der deutschen Muttersprache mahnen,

Durch die heftigen, unwahren und zum Teil unanständigen An= griffe der welschen Presse ist unser Verein in der französischen Schweiz ohne seine Schuld in den Ruf eines Störefrieds gekommen. Wir bedauern das vom vaterländischen Standpunkt aus viel mehr als um unser selbst willen. Wir sind uns bewußt, nichts getan oder gesagt zu haben, was ein verständig und gerecht urteilender Schweizer auch französischer Zunge nicht als erlaubt und natürlich ansehen könnte. Hätten wir für den Verkehr mit unsren welschen Landsleuten ein andres Mittel als eine übelwollende Presse, die ihren Lesern absicht= lich die Wahrheit vorenthält, so wäre es uns ein Leichtes, das Miß= trauen und die Befürchtungen der welschen Schweizer zu beseitigen. Denn so weit sind wir zum Glück unter Bürgern unfres Landes noch nicht, daß wir uns gar nicht verständigen könnten. Wir hoffen im Gegenteil, alle nicht von vornherein gegen uns eingenommenen Welsch= schweizer früher oder später von unsern auten Absichten überzeugen zu können. Bis dahin bleibt uns nichts übrig, als uns ausschließlich um das Urteil unfrer Sprachgenoffen zu bekümmern.

Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir es unternommen, im Berner Jura, wo wir besonders mißhandelt worden sind, uns bei der deutschen Bevölkerung in ein gutes Licht zu setzen, indem wir ihr etwas bieten, wofür man uns gewiß dankbar sein wird. Wir beabsichtigen nämlich, in dem jetzt beginnenden Winter in Delsberg, wo 2000 Deutsche wohnen, einige Vorträge in deutscher Sprache halten zu lassen. Außer dem schon genannten Zweck hoffen wir damit den andern zu erreichen, daß das geistige Leben unter den Deutschen Delsbergs etwas gefördert wird. Einige Redner sind in dem nahen Basel gewonnen worden, und in Delsberg, wo man unfre Absicht durchaus billigt und begrüßt, hat sich jemand gefunden, der sich mit der Einrichtung der einzelnen Vorträge befaßt. Es wird begonnen mit einem Vortrag über den Kampf gegen den Alkoholismus; ein im Reden geübter Baster Arzt wird den Gegenstand in sachkundiger Weise behandeln. Es ist ein Versuch, über dessen Zweckmäßigkeit und Nuten erst in der Folgezeit ein Urteil wird gefällt werden können, der aber auf keinen Fall verlorene Arbeit sein wird.

Das ist in Kurzem unser Tätigkeitsbericht. Was wir sonst gesleistet haben, ist Kleinarbeit, die nicht zu verachten ist, über die wir aber nicht ausführlich berichten möchten.

Im Frühjahr wurde angezeigt, daß der erste Kreis der Bundes= bahnen nun endlich den längst verlangten zweisprachigen Wandsahr= plan erhalte. In der Tat ist der amtliche Fahrplan, auf den die Bewohner des deutschen Oberwallis, der Strecken Bern-Freiburg, Lyß-Wurten und Biel-Neuenstadt angewiesen sind, jetzt so gehalten, daß ihn auch Deutsche verstehen können. In derselben Weise zweisprachig wie derzenige des Kreises Basel ist er immer noch nicht. Aber wir wissen ja, wir, die deutsche Mehrheit, dürfen nicht so viel verlangen wie die welsche Minderheit, und daß man sich dabei über gewaltsame Verdeutschungspolitik beklagt, müssen wir obendrein mit in den Kauf nehmen.

Nur ein kurzes Wort über diesen letten Punkt. Der Romanschreiber, Literaturhistoriker, Rechtssehrer und Nationalrat Lirgilius Rossel hat im Frühjahr schon eine Befragung (Interpellation) des Bundesrates über die Benachteiligung der französischen Sprache im Bahndienst des Berner Juras in Aussicht gestellt. Der Bundesrat ließ daraushin von der Basler Kreisbahndirektion einen Bericht aussertigen, der dem welschen Fragesteller mitgeteilt wurde und ihn vollsständig entwaffnete. Weil aber die französischen Zeitungen das kommende Ereignis mit viel Lärm und Behagen besprochen hatten, konnte Herr Kossel seine Befragung nicht zurückziehen und war genötigt, von Bundesrat Zemp eine sehr sachliche und ganz unpersönliche Antwort entgegenzunehmen, die ihn vor dem ganzen Lande bloßstellte. Er erstlärte sich am Ende nur halb befriedigt, was wir ihm in Berückssichtigung des für ihn persönlich Unangenehmen an der Sache nicht verdenken können.

Aus diesem an sich ganz unbedeutenden Vorsall hat die gesamte deutsche Presse unsres Landes nur den Eindruck gewonnen: Jetzt bringen uns die nie zufriedenen Welschen einen Sprachenstreit in unsre Bundesversammlung, wie man ihn bisher nur aus Desterreich= Ungarn vom Hörensagen kennt. Herr Rossel, der von andern Leuten vorgeschoben worden ist, hat seinen welschen Landsleuten einen ebensoschlechten Dienst erwiesen wie voriges Jahr die Lehrer in St. Immer.

Mit der Sache selbst steht es so: Der Bahndienst wird auf den Strecken Basel-Delsberg-Delle und Delsberg-La Chaux-de-Fonds allerdings meist von deutschen Beamten besorgt, aber das ist nicht, wie Herr Rossel und die welsche Presse meinen, eine Sünde der Basler Areisdirektion; die Jurabahnen sind auch unter der srühern Leitung in Bern und Lausanne immer von Deutschen betrieben worden, die aber, wie alle Kenner des Juras wissen, immer streng zweisprachig versahren sind und nie zu Klagen Anlaß gegeben haben. Wenn jetzt auf einmal die Freunde des Herrn Rossel von les exploits de la direction de Bâle und von einer gewaltsamen Germanisierung reden,

so kommt das nicht daher, daß sich irgend etwas geändert oder zusgetragen hat, sondern nur davon, daß diese Hisköpfe jetzt auf einsmal empfindlich geworden sind. Dies sagen wir zur Aufflärung unser Mitglieder und Freunde. Daß Herr Virgilius Rossel auch unsern Verein in diese Sache hineingezogen hat, der damit so wenig zu tun hat wie die russische Duma, lassen wir unberücksichtigt; einem Poeten muß man auch einmal einen eigentümlichen Einfall zugute halten.

Am Schlusse des vorigen Berichtes hatten wir noch die neu gegründete Union romande pour l'expansion et la culture de la langue française erwähnt. Wir haben seither von ihrem Wirken nichts weiteres vernommen. Daß aber unsere Gegner nicht untätig sind, haben wir doch gemerkt. Im Laufe des Jahres ist ein Schrift= chen erschienen, das alle Merkmale einer vorsichtig gehaltenen Streit= schrift trägt. Der Verfasser ist ein Franzose namens René Henri. Er hatte im Pariser «Temps» einige Aussätze über La question des langues en Suisse erscheinen lassen und sie, nachdem man in der französischen Schweiz darüber viel Freude bezeugt hatte, dann in einer besondern Schrift herausgegeben. Für einen Franzosen berichtet und urteilt henri nicht so übel; jedenfalls haben unfre schweizeri= schen Gegner nicht immer so anständig und sachlich über die Sprachen= frage geschrieben wie dieser Ausländer. Auch unser Verein wird besprochen; dabei setzt es einige grobe Frrtumer ab, wie zum Beispiel die Behauptung, der Allgemeine Deutsche Sprachverein befasse sich besonders mit dem Deutschen im Auslande, offenbar eine Verwechselung mit dem Schulverein. Wir haben darauf verzichtet, durch unsern Widerspruch dem Werkchen noch Leser zu verschaffen. Unsre deutschen Landsleute werden ohnehin nicht viel Wesens daraus machen. So viel Kenntnisse in Schweizergeschichte bringen die meisten von uns aus der Schule mit ins Leben, daß ihnen die heuchlerische Beforgnis eines Franzosen um unsern innern Frieden verdächtig vorkommen wird.

Lehrreich ist aber die Ausstattung der Schrift. Alles ist darauf angelegt, dem Leser zu sagen: "Um Gottes willen, sucht zu vergessen, daß der Verfasser ein Franzose ist." Der Umschlag, rot, mit einem großen weißen Kreuz, auf dem man liest:

La Suisse notre patrie! Patria svizzera!

Schweizerland, mein Heimatland!

Am Ende des Büchleins steht: Fleurier (Suisse). Als Verleger ist neben einem Pariser Buchhändler ein Berner Haus genannt. Das alles hat nicht der Franzose René Henri ersonnen. Auch das kursbuchartige Aeußere deutet eher auf einen schweizerischen Erfinder; die Franzosen haben gewöhnlich bessern Geschmack. Auf der dritten Seite des Umschlages steht eine Anzeige, die auf einen unsrer bekanntesten Gegner hindeutet.

Wir schließen unsern Bericht auch diesmal mit einem Hinweis auf den Stand unser Kasse. Unser Mitglieder erhalten den Rechnungsbericht gleichzeitig mit diesem Bericht auf besonderm Blatte.

Von mehreren Seiten sind uns auch dieses Jahr sehr dankenswerte Gaben zugeflossen. Wir könnten ohne diese kaum bestehen, und ein gedeihlicher Fortgang unsrer Arbeit erfordert gebieterisch vermehrte Geldmittel. Um unserm Werf die gewünschte Ausdehnung zu geben, werden wir an die Veranstaltung von Vorträgen denken müssen. Ein kleiner Ansang ist ja in Zürich gemacht worden, aber die Sache muß weitergeführt werden. Wir sind entschlossen, das zu tun, wenn wir dafür die nötigen Mittel bekommen.

Diesem Bericht ist eine Abhandlung beigefügt, von der wir zusversichtlich hoffen können, sie werde unsern Mitgliedern und Gesinnungssenossen Freude bereiten.

Bürich, im Weinmonat 1907.

Der geschäftführende Ausschuß.